Die aussenpolitische Glosse

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **80 (1954)**

Heft 42

PDF erstellt am: **27.04.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-493968

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Krieg besteht darin, daß Menschen sich gegenseitig töten, ohne einander zu kennen, auf Befehl von Leuten, die sich sehr gut kennen und sich gegenseitig nicht töten.

EISENHOWER

Kauft Bücher!

Wenn in den letzten Septemberwochen ein Schweizer Autor nachts plötzlich von Geburtswehen befallen worden wäre, hätte das größte Unglück geschehen können – weit und breit gab es keinen Verleger! Nicht einmal der Dienst für Notfälle, wie die Aerzte ihn aufrechterhalten, funktionierte, denn sämtliche Verleger waren in Frankfurt bei der Büchermesse.

Das erste Zeichen, daß es zu weihnachten beginnt, ist diese Büchermesse, denn immer mehr und mehr wird das Buch zum Geschenk, was eigentlich nur eine seiner Funktionen sein sollte, und nicht einmal die wichtigste. Man hat den Eindruck, daß Bücher mehr geschenkt als gelesen werden, und das setzt den Wert des Buches tief herab. Als Geschenk muß es mit tausend andern Dingen konkurrieren, schönen, guten, begehrenswerten Dingen vom Veilchenstrauß bis zum Achtzylinder. Aber das Buch hat doch eine Sonderstellung auf dieser Liste. Nicht nur deswegen, weil man im Grunde für den Preis eines guten Buches nichts erstehn kann, was so dauerhaften Wert besitzt wie ein gutes Buch; denn ein zerlesenes Buch erfreut immer noch mehr als eine abgespielte, verkratzte Platte mit der schönsten Musik. –

Männer hört man manchmal mit einem gewissen Stolz sagen: «Ich lese keine Romane!» Warum eigentlich nicht? Am farbigen Abglanz des Romans haben wir das Leben, und wenn der Leitartikel längst vergilbt ist, wird die aus den Fugen gegangene Zeit im Roman wieder eine Gestalt erhalten haben.

In Frankreich spielt die Literatur eine viel zu große Rolle im Gesellschaftsleben, als daß man – auch der Mann! – es sich leisten könnte, keine Romane zu lesen. Mag man es als Snobismus belächeln, daß dieses Interesse manchmal seltsame Formen annimmt – im ‹Figaro littéraire› spricht ein Mitarbeiter von einer Inflation in der Literatur und berichtet, daß es in Frankreich allein mehr als siebenhundert Buchpreise gibt! – am Ende hat doch die Literatur ihren Nutzen davon und mit ihr die gesamte Kultur des Landes.

Schenkt Bücher, gewiß, kauft sie aber auch für euch selber! Nicht nur um Weihnachten herum, sondern zu jeder Jahreszeit! Kauft sie nicht dem Autor, dem Verleger, dem Setzer, dem Uebersetzer, dem Buchbinder, dem Buchhändler zulieb, denn es ist eine törichte Reklame, die da Produkte zu kaufen empfiehlt, weil man damit dem oder jenem Stande hilft. Die Schweizer Uhren wären nicht zu Weltruf gelangt, wenn man sie aus Mitleid mit den Uhrmachern gekauft hätte. ‹Im Leben mag Mitleid eine moralische Tugend sein›, sagt Whistler, ‹in der Kunst ist es ein ästhetisches Laster.› Und beim Handwerk ist es ein Feind der Qualität.

Für die Bücher mag man die weit wirksamere Reklame anwenden, zu sagen, daß man, bei richtiger Auswahl, weit mehr unter dem wirklichen Wert bezahlt. Und wir Menschen sind nun einmal so veranlagt, daß uns das immer Freude macht.

N. O. Scarpi

DIE AUSSENPOLITISCHE GLOSSE

Anläßlich des Besuches der britischen Labourabgeordneten in Moskau brachten zwei Londoner Blätter die gleiche Meldung mit fast den gleichen Ueberschriften, aber eben nur ‹fast›. Der ‹Daily Herald› schrieb ATTLEE SPEIST MIT MALENKOW, während der kommunistische ‹Daily Worker› zu berichten wußte: MALENKOW SPEIST MIT ATTLEE.

★

Der amerikanische Komiker Bob Hope nahm bei seiner letzten Televisionssendung McCarthy aufs Korn. Er sagte u. a.: «Wenn man alles, was McCarthy bisher geschwefelt hat, als das wertet, was es ist, dann hat die amerikanische Landwirtschaft so viel Dünger, daß ihre Ernten auf Jahre hinaus gesichert sind.» TR

«Was? d Sicherheit sig nit sicher?»

Giovannetti

DIE ANEKDOTE

Der berühmte Berliner Arzt Dr. Heim wurde zu einer ungebildeten Patientin gerufen, die sehr gebildet tat. Sie habe eine Explosion unternommen, um ihn zu insultieren, da sie an Konfektionen leide. «Da schicken Sie mal rüber in die Hypothek», sagte Dr. Heim, «und lassen Sie sich Rhinozerosöl geben!» n. o. s.

KALODERMA
Gelee
NIE MEHR RAUHE HÄNDE
100% Schweizer Produkt Kaloderma AG. Basel

Bonne Ménagère
Börsenstraße 25 Zürich Tel. 23 11 45
für alle Delikatessen

Er kalkuliert von früh bis spat.
Und mir isch wohl im Wolo-Bad!
Wolo
SCHAUMBAD
Einzigartig in verschiedenen wohlriechenden Düften